

AUFRECHTER LÜCKENBÜSSER

Staufer & Hasler integrieren ein Mehrfamilienhaus in das historische Zentrum von Steckborn.

Text: Palle Petersen, Fotos: Roland Bernath

Neubauten inmitten einer intakten Altstadt sind eine seltene Bauaufgabe und stets stellen sich brennende Fragen: Wie kann die Architektur auf die Kleinteiligkeit der Umgebung reagieren, ohne in eine bildliche Nachahmung abzudriften? Wie kann sie vorhandene Typologien neu interpretieren, um modernen Komfort- und Lichtbedürfnissen zu entsprechen? Wie kann sich ein meist neuer Massstab unter völlig veränderten Ansprüchen und bautechnischen Rahmenbedingungen in seine Umgebung einfügen? Kurz: Bauen in einer derart homogenen Umgebung ist eine Gratwanderung zwischen kontextuellem Geschichtsbezug und einem aufrichtigen Verhältnis zur Gegenwart. In Steckborn am Untersee steht ein Mehrfamilienhaus mit sieben Eigentumswohnungen, das diesen Herausforderungen entgegentritt. Selbstverständlich steht es inmitten der krummen Gassen voll charmanter Fachwerkhäuser und ergänzt die bewegte Silhouette des kompakten Stadtgefüges um ein weiteres Türmchen. Trotzdem ist es fraglos neu und das Ringen der Architekten mit der Aufgabe spürbar.

DREIZEHN EINSPRACHEN In den Siebzigerjahren wurden marode Bauten auf der Parzelle abgerissen und seitdem diente sie als Parkplatz. Erst drei Jahrzehnte später kaufte ein lokaler Elektriker das Grundstück, um es zu bebauen. 2002 wurde ein Studienwettbewerb ausgerichtet, den die Stadt und die kantonale Denkmalpflege begleiteten und den das Frauenfelder Architekturbüro Staufer & Hasler gewann. Doch waren die einstigen Bauten längst vergessen und so fühlten sich die Nachbarn durch die Baueingabe um Luft und Licht gebracht. Es hagelte 13 Einsprachen und der Elektriker zog sich frustriert von seinem Bauvorhaben zurück.

«Bei jedem Abriss in der Altstadt sollte umgehend ein Ersatzneubau erstellt werden», zitiert die Architektin Astrid Staufer eine hier versäumte Planerweisheit. In dieser verzwickten Situation – ohne Bauherr, aber mit baureifem Projekt – konnten die Architekten das Grundstück günstig kaufen, die Anwohner beschwichtigen und fortan selbst als Investoren auftreten. Eine nicht nur vorteilhafte Doppelrolle, fehlen doch die Wünsche und Entscheide eines Bauherrn.

ÜBERZEUGENDER STÄDTEBAU Steckborn im Thurgau ist nicht Zürich, hier drängen die Zuzüger keineswegs in die Altstadt. In der geschwungenen Topografie voll Obstbaumwiesen und Maisfelder ist das am Hang gelegene Einfamilienhaus mit Seeblick der Wohntraum. Dass sich das ohnehin verschlafene Altstadtgebiet deshalb entleert, ist der Stadtverwaltung bewusst und so unterstützte sie engagiert das Vorhaben, durch moderne und komfortable Architektur eine neue Zielgruppe anzusprechen. Dies ist einer der Gründe, weshalb das Projekt überhaupt realisiert werden konnte.

Ein weiterer Grund ist die städtebauliche Einpassung, die eine intensive Lesung und Interpretation der lokalen Morphologie offenbart und von der charmanten Altstadt nicht nur profitiert, sondern auch zurückgibt. Staufer & Hasler überzeugten, indem sie als einzige Wettbewerbsteilnehmer nicht die gesamte Fläche beplanten. Stattdessen umschliesst ein dreiflügeliger Baukörper den halböffentlichen Hof – einen ruhigen Rückzugsort, in dem lediglich eine Gleditschie wächst. Im Zeitalter gewitzter Landschaftsarchitekten fällt diese Zurückhaltung angenehm auf.

Zum Hof hin zeigt sich der Bau abweisend und blickdicht. Nur zwei Eingänge sind darauf gerichtet, die Abstellräume und ein Durchgang zu den offenen Einstellhallen. Gemeinsam mit einem dritten Eingang und einem schwach belichteten Atelierraum zur Kirchgasse zeigt das Erdgeschoss die Realität einer kleinen Altstadt in Seenähe: Unterirdische Park- und Lagerflächen

sind in diesem Grundwasser kaum realisierbar und Gewerbeflächen nicht rentabel. Ein kleiner Stichgang, die Ochsengasse, erschliesst den Hof. Sie verbindet die ruhige Spiegelgasse mit der Kirchgasse, einer zentralen Ader der Altstadt. Das charakteristische Prinzip vom Haupthaus zur Kirchgasse und einem Nebenhaus im rückwärtigen Bereich übersetzten die Architekten durch die volumetrische Entwicklung des Baukörpers erfolgreich in eine kleinstädtische Grossform. Auch die beiden turmartigen Erhöhungen im Süden der Seitenflügel sind Reaktionen auf die Stadtstruktur, die reich an Ecktürmchen und -erkern ist. Während der «Turm» zur Spiegelgasse bloss ins dritte Obergeschoss reicht, wurden zur Kirchgasse stolze fünf Obergeschosse angedacht, aber auf subtile Weise nicht ausformuliert: An diesem neuralgischen Punkt – der Bau tritt hier wegen des zurückspringenden Nachbarn prägnant in Erscheinung – relativiert eine grosse Pergola die im Kontext beachtliche Höhe.

DETAILFRAGEN Als Wächterin über das baukulturelle Erbe wird die Denkmalpflege nicht selten als ver hindernd und massregelnd empfunden, hier lobt die Architektin sie als dialogfähige Unterstützerin: «Anhand von Modellen und Plänen führten wir anregende Diskussionen. Dabei galt das Prinzip, dass der Neubau geltende Vorschriften kreativ kompensieren kann.» Dank diesem aufgeschlossenen Engagement konnte der Bau einer Allerweltsästhetik entfliehen und eine Eigenständigkeit etablieren, die der Bauaufgabe gerecht wird.

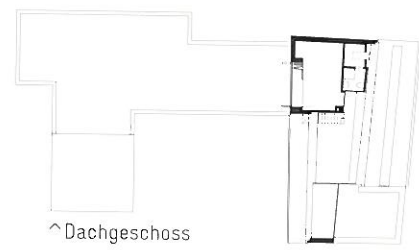
Beim hohen Anspruch an die Details schossen die Architekten gelegentlich über das Ziel hinaus, ein Beispiel: Ein breites Metallprofil mit abgespannten Stahlseilen bildet die Brüstung. Gemeinsam mit dem zweiflügeligen Fenster verkörpert das Metallprofil eine gelungene Neuinterpretation des Fensterkreuzes. Durch architektonische Mittel konnte man somit einerseits auf eine Befensterung mit Sprossen verzichten, die heute ohnehin bloss aufgeklebt sind. Andererseits umging man das omniprésente Staketengeländer, ohne auf ebenso langweilige CNC-ornamentierte Metallgeländer zurückzugreifen. Zudem sollten sich die Fenster aber innenräumlich von den Ausgängen zur Loggia unterscheiden. Die dafür entworfene, knapp stufenhohe Brüstung wollten die Architekten durch eine Verschmälerung als unbegehbar deklarieren. Dies wurde jedoch nicht akzeptiert, weshalb nun oberhalb des Metallprofils ein weiteres Stahlseil gespannt ist.

Die Klappläden, als einseitig beplankte Rahmen aus eloxiertem Aluminium, lassen durch den vertikalen Lichtschlitz etwas Dämmerlicht hinein, wie dies auch alte Fensterläden tun. Während sie an den Aussenfassaden gewohnt seitlich anliegen, stehen sie im Hof senkrecht von der Wand ab und dienen als Sichtschutz. Eine kreative Lösung für diese Situation, in der altstädtische Dichte und das moderne Bedürfnis nach Privatheit trotz grosszügiger Fenster offensichtlich kollidieren. >>

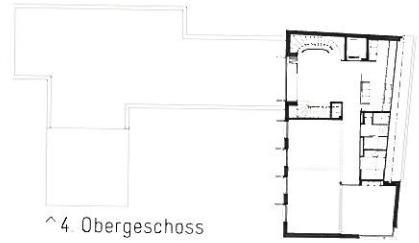
>Mit einem Turm an der Kirchgasse füllt der Neubau die Lücke in der Altstadt. Das fünfte Geschoss ist als leichte Pergola formuliert.



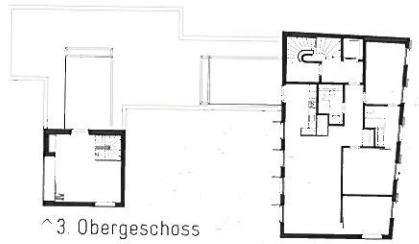
> Von zwei Seiten zugänglich, bildet das Bad eine Enfilade an der Fassade.



^ Dachgeschoss

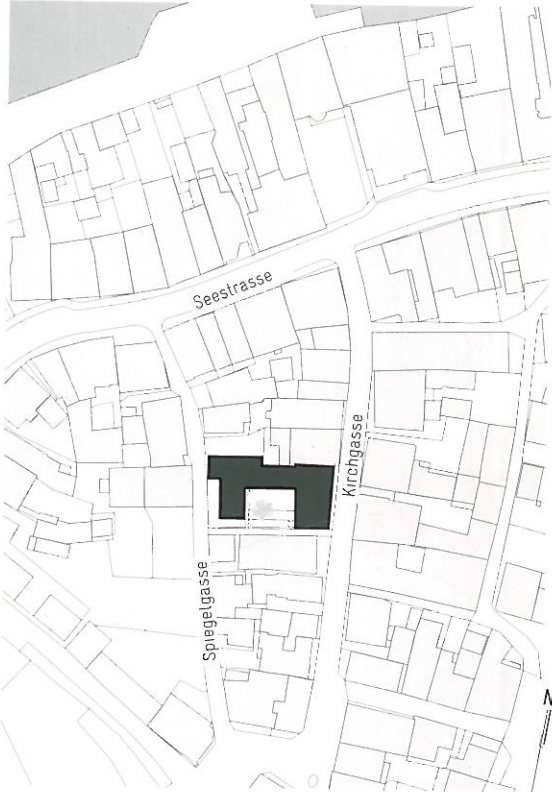


^ 4. Obergeschoss



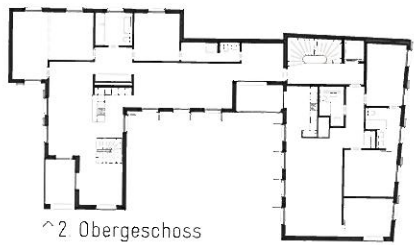
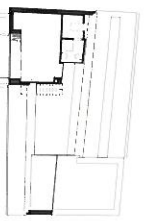
^ 3. Obergeschoss

~ Situation Altstadt Steckborn

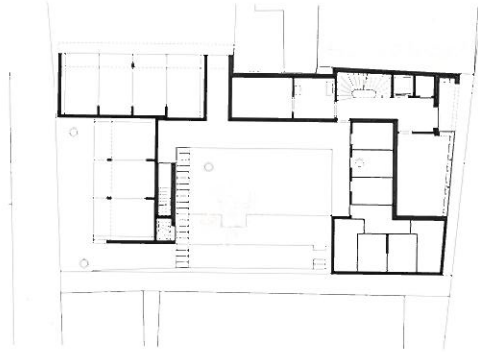


> Ein Rechteck-Muster schlusselt an der Hoffassade die Machart des Putzes auf. Klappläden dienen auch als seitlicher Sichtschutz.





^ 2. Obergeschoss



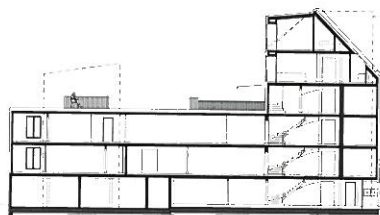
^ Erdgeschoss



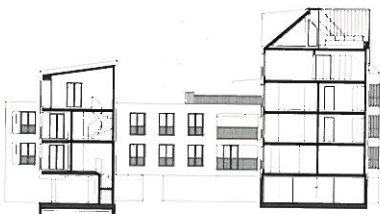
^ Viel Licht, wenig Trennwände und grosszügige Flächen auch im Zentrum



< Einblicke in Altstadtwinkel durch Wohnraum und Loggia



^ Längsschnitt parallel zur Kirchgasse



^ Schnitt durch den Hof



^ Die Loggia: stimmiger Ort mit Aussicht auf die historische Dachlandschaft

» **PUTZKUNST AM BAU** Auch die überzeugende städtebauliche Disposition hat ihren Preis. Angesichts der langen Fassadenabwicklung des Baukörpers entschieden sich die Architekten für eine günstige Fassade mit verputzter Aussendämmung. Oberhalb des Erdgeschosses in gestocktem Beton springt nun die Fassade hervor. Diese Umkehrung der altstädtischen Logik von Steinsockel und leicht zurückversetzter Putzfassade irritiert. Ebenso der Putz selbst. Ein gelber Grundputz schimmert durch eine graue Lasur, was die Tiefenwirkung natürlicher Patinierung übersetzen soll. Doch die marmorierte Optik wirkt dürrig und vermag als ohnehin fragliche Strategie formaler Nachahmung nicht zu überzeugen. Im Detail agieren die Architekten dagegen geschickt mit dem Putz. In den Loggien und Fensterleibungen tritt der gelbe Grundputz frei hervor und nimmt somit kostengünstig Bezug auf historische Fenstereinfassungen. Darüber hinaus erscheint an der fast vollständig geschlossenen Hoffassade im Westen ein Muster aus ineinander verschränkten Orthogonalen, das die Machart des Putzes aufschlüsselt. Kein selbst bezogenes Spiel, sondern eine grafische Interpretation von im Altstadtgebiet typischen Haussegen und Wandmalereien – Kunst-am-Bau, die sich aus der Architektur selbst entfaltet.

GRUNDRISSE UND BEWOHNER Wie erwähnt, wollten Stauer & Hasler neue Bewohnerinnen und Bewohner in die Altstadt locken und mit individuell geschnittenen und mehrseitig orientierten Wohnungen eine Alternative zum Einfamilienhaus bieten. Die Wohnungen mit grossen, teils verschwenderischen Wohn- und Nebenflächen, aber wenigen als Kinderzimmer geeigneten Räumen sprechen eher kinderlose, wohlhabende Paare als Familien an. Auch liegt der durchschnittliche Kaufpreis einer 4 1/2-Zimmer-Wohnung mit 680 000 Franken ein Drittel über dem 50-Prozent-Medianpreis in Steckborn – allerdings ist die differenzierte Architektur in der Altstadt nur begrenzt mit anspruchlosen Neubauten auf der grünen Wiese vergleichbar. Immerhin ist aber bisher eine Familie mit zwei Kindern eingezogen.

Entstanden sind zwei Maisonetten und fünf Geschosswohnungen. Das bekannte Bild – fließender Wohnraum, ein offener Bereich mit Schiebetür in der einen, die Loggia in der anderen Ecke – wird durch spannende Nebenraumfiguren wie das zweiseitig zugängliche Bad bereichert. Dieses erzeugt zur Fassade entlang der Kirchgasse eine Enfilade und verzahnt Innen- mit Aussenraum. Über vielfältige Sichtbezüge aus dem Inneren und von den Balkonen, Loggien und Dachterrassen weben die Architekten die Wohnungen in die Altstadt ein mit ihren schiefen Häusern und Türmchen, den Zinnen und Giebeln, den dichten und lichten Flächen. Kompaktere und familienfreundlichere Grundrisse hätten mehr Leben in die Altstadt bringen können. Doch auch so setzt das neue Mehrfamilienhaus ein Zeichen gegen die Zersiedlung und für das Leben im Zentrum. Fünf der sieben Wohnungen sind bereits verkauft. Vielschichtig, eigenständig und passgenau ist dieser Bau. Stauer & Hasler haben die architektonische Gratwanderung zwischen Geschichtsbezug und Gegenwart gemeistert.

NEUBAU MEHRFAMILIENHAUS, 2011

Kirchgasse 12, Steckborn TG

» Bauherrschaft: Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld

» Architektur: Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld; Marcel Woerz, Emil Häberlin, Cihad Bilir

» Auftragsart: Wettbewerb

» Bauingenieur: BHAtteam Ingenieure, Frauenfeld

» Haus- und Energietechnik: Richard Widmer Haus-technikkonzepte, Wil

» Elektroingenieur: Elektroplanung Beerli, Frauenfeld

» Bauphysik: Mühlebach Partner, Wiesendangen

» Beratung Umgebungsgestaltung: Martin Klausner Landschaftsarchitekt, Rorschach

» Beratung Eingangsgestaltung: Beat Brechbühl, Frauenfeld

» Wohnungsspiegel: zwei 2 1/2-Zimmer-, vier 4 1/2-Zimmer-, eine 6 1/2-Zimmer-Wohnung

» Kosten: Keine Angaben



«Space-Frame-Technologie fürs Büro - und erst noch stapelbar!»

Andreas Malzacher, Geschäftsleiter/Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Konzipierung, Planung und Einrichtung von Büros, die mehr sein dürfen als blosser Arbeitsraum.

Die Chassis-Stühle sind ein schönes Beispiel für diesen Anspruch. www.wilkhahn.ch

Wilkhahn



GRÄUB OFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch

HOCH PART ERRE

NR 11 / NOVEMBER 2011 / 24. JAHRGANG / CHF 18.- / € 12.-

ZEITSCHRIFT FÜR ARCHITEKTUR UND DESIGN

KOLLHOFF TRITT AB
25 Jahre Architekturlehre
und ihre Spuren

**SCHREIBEN IM
BUSINESS GARDEN**
Selbstversuch im Büro
der Zukunft

**AUFFORSTEN AUF
DER LANDEBAHN**
Gedankenflüge statt
Militärflüge in Dübendorf

